

HAGENBRIEF

Nr. 117 | JULI-NOVEMBER 2023



ST. KATHARINEN
EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
BRAUNSCHWEIG



Gemeindebüro

An der Katharinenkirche 4
38100 Braunschweig
Sekretärin Angela Heyer
Büro: Di., Do. 16-18 Uhr, Fr. 11-13 Uhr

Tel. 0531 44669
katharinen.bs.buero@lk-bs.de

Pfarrer Werner Busch
(Bitte Anrufbeantworter nutzen.
Terminabsprachen nach dem Gottesdienst möglich.)

werner.busch@lk-bs.de

Kirchenführungen

Werner Heinemann
(nach Absprache)

werner.heinemann@
katharinenbraunschweig.de

Kirchenmusik

Wolfgang Bretschneider

Tel. 0170 180 33 87
wolfgang.bretschneider@lk-bs.de
hanno.schiefner@lk-bs.de
freundeskreis@
katharinenbraunschweig.de

Hanno Schiefner
Freundeskreis zur Förderung der
Kirchenmusik an St. Katharinen

Internet

Gemeinde www.katharinenbraunschweig.de
Kantorei www.kantorei.katharinenbraunschweig.de
Freundeskreis www.freundeskreis.katharinenbraunschweig.de

Bankverbindung

IBAN: DE69 5206 0410 0000 6303 30
BIC: GENODEF1EK1
Bitte geben Sie den Verwendungszweck Ihrer Einzahlung und
Ihre Postanschrift an, wenn eine Spendenbescheinigung erwünscht ist.

Tagestreff Iglu

Wilhelmstraße 85
38100 Braunschweig
Mo.-Fr. 8-13 Uhr, Sa. und So. 8.30-13.30 Uhr

Tel. 0531 12167832

Kirchliche Nachbarschaftshilfe Hand in Hand

Peter-Joseph-Krahe Str. 11,
Mo. 14-16 Uhr, Do. 11-12 Uhr
Leonhardstr. 39, Fr. 11-12 Uhr

Tel. 0175 5 701 701

Diakoniestation Braunschweig
Telefonseelsorge (gebührenfrei)

Tel. 0531 23 86 60
Tel. 0800 111 0 111

Liebe Leserin , lieber Leser!

die aufmerksamen Leser werden längst bemerkt haben, dass das Titelblatt unseres „Hagenbrief“ seit vielen Ausgaben geschmückt wird durch die Abbildung einer Skulptur, eines Wandgemäldes oder einer künstlerischen Arbeit aus unserem Gemeindebezirk. Es ist beeindruckend, wie viele derartige Werke sich bei uns finden und bestaunen lassen. Im Alltag laufen wir häufig an ihnen vorbei, aber wenn es sie nicht gäbe, würden sie uns wahrscheinlich fehlen.

In dieser Ausgabe des „Hagenbrief“ finden Sie als Ausschnitt den Oberkörper einer Bronzeplastik abgebildet, die der Braunschweiger Bildhauer Jürgen Weber 1973 geschaffen hat. 1997 wurde sie auf dem Forumsplatz der TU Braunschweig im Zentrum unseres Gemeindebezirks aufgestellt. Sie soll Dionysos darstellen, den Gott des Weines, der Freude und der Ekstase. Er wurde im alten Griechenland auch als „Sorgenbrecher“ verehrt. Und ist das nicht ein schönes Symbol, dass wir bei allem Unheil und bedrückenden Sorgen auch die Hoffnung haben dürfen, dass diese gebrochen werden können? Auch wenn für uns Christen nicht Dionysos, sondern Jesus Christus der „Sorgenbrecher“ ist, so bleibt das kraftvolle Motiv der Überwindung von Angst und Sorge doch das gleiche.

Und so finden Sie in dieser Ausgabe hoffentlich viele Gedanken, Anregungen und Veranstaltungen, die Ihnen in dieser schönen Sommerzeit das Leben anregender und leichter machen. Ganz so, wie es Paul Gerhardt 1653 in seinem Kirchenlied besungen hat:

„Geh aus mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.“

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und senden herzliche Grüße in alle Haushalte des Katharinenbezirks und überall dorthin, wo der Hagenbrief sonst noch gelesen wird!

Ihre Hagenbrief-Redaktion

Gemeinde	
Geistliches Wort	4
Gottesdienste	8
Kirchenmusik	10
Freud und Leid	11
Mittwochnachmittag	12
Historie	
Entdeckungstour	14
Namensschwestern	18
Vor 100 Jahren	22
Kontrovers	
Aufs Korn genommen	26
Oikocredit	28
Übergemeindlich	
ESG	30
GCJZ	32

Impressum

Redaktion: Werner Busch, Wolfgang Bretschneider, Heike Reichelt, Susanne Schulz-Klingner, Werner Heinemann
Layout: Stefan Bruns
Druck: diedruckerei.de, Neustadt a. d. Aisch
Auflage: 5500
Fotos: Titel und Rückseite: Werner Heinemann.



Pfarrer Werner Busch;
Bild: M. Schulz.

Vertrauenskrise

Aktuelles

Vetternwirtschaft, Vorteilsnahme im Amt, Machtmissbrauch. Hierzu boten die Nachrichten der letzten Zeit sehr unterschiedlich gelagerte Beispiele: Staatssekretär Patrick Graichen im Bundeswirtschaftsministerium, die Wiederwahl von Recep Tayyip Erdoğan zum Präsidenten der Türkei, die Vorwürfe gegen den Frontmann der Band „Rammstein“ Til Lindemann. Die Zusammenstellung dieser Beispiele soll den Unterschied zwischen der Verletzung ungeschriebener Anstands- und Fairnessregeln einerseits und handfesten Straftaten andererseits nicht einebnen. Stets ist der Einzelfall zu würdigen.

Dennoch haben diese Beispiele etwas gemeinsam. Einzelne Persönlichkeiten in herausgehobenen Positionen nutzen ihre besondere Stellung in unangemessener Weise. Formale oder charismatische Macht wurde missbraucht. Dient der Mensch dem Amt, der Gemeinschaft? Oder dient ihm das Amt zur Erreichung privater Ziele, zur Befriedigung höchstpersönlicher Bedürfnisse?

Die schädlichen Auswirkungen solcher Vorgänge wuchern über den Kreis der unmittelbar Betroffenen hinaus. Die allgemeine Beziehungskultur wird beschädigt. Auch bei zunächst Unbeteiligten schwindet das Vertrauen schwindet. Mir leuchtet ein, dass deshalb schon der Anschein vermieden werden soll. Denn Vertrauen ist in der Politik, im Geschäftsleben und erst recht in der Kirche ein systemrelevantes Gut. Eine Religionsgemeinschaft steuert in ihre eigene Unglaubwürdigkeit, ein Geschäft in seinen Untergang und ein Gemeinwesen ins Chaos, wenn das Vertrauen „verspielt“ wird.

Ein biblischer Fall

Eindrücklich erzählt 1. Samuel 2-4 von den Zuständen am Heiligtum in Sichern, nördliches Israel. In den Erzählungen haben wir legendenhafte Erinnerungen an eine Zeit, als Israel noch kein „richtiger“ Staat war, sondern ein loser Stämmeverbund. Wenn überregionale Notlagen eintraten, formierte man sich unter der charismatischen Führerschaft von legendären „Richtern“. Es bildete sich eine Art föderalistische Gemeinschaft, in der es auf jeden ankam. Das Richterbuch deutet es so: In solchen Einigungswellen war und ist Gottes Geist am Werk. Dass Bevölkerungen in Notlagen zusammenstehen und Menschen, die sich nicht kennen, spontan Erstaunliches füreinander leisten, haben wir zuletzt bei der Überschwemmung des Ahrtals gesehen.

Als dann Frieden und Stabilität wieder hergestellt waren, so das Richterbuch, ging jeder wieder seiner Wege. Das biblische Bild dieses freiheitsliebenden Stämmebundes ist jedoch ohne Illusionen. Eine Gesellschaft ohne feste staatliche Strukturen ist fragil. Bedrohungen von außen und Eskalationspotential im Inneren stürzten die Menschen in massive Krisen. Es ging immer wieder auf und nieder.

In dieser Zeit spielt eine Geschichte, die eine weitere Auswirkung von Amtsmissbrauch verdeutlicht. Die Söhne des altgewordenen Priesters Eli, seine Nachfolger in spe, trieben ihr Unwesen am traditionellen Heiligtum. Sie veruntreuten die Opfergaben und zweigten genauso regelwidrig wie regelmäßig das Beste für sich ab. Die Angestellten am Heiligtum machten sie gefügig und beuteten sie sexuell aus. „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“ Leider ist so etwas kein Märchen von

Kain erhebt sich über seinen Bruder Abel,
Altarfenster St. Katharinen;
Foto: K. G. Kohn.

„once upon a time“, sondern nachweisliche Realität auch in manchen kirchlichen Einrichtungen und Gemeinden bis in das 21. Jahrhundert hinein. Machtmissbrauch in allen seinen dunklen Facetten von scheinbar harmlos bis krass kriminell ist eine traurige Realität auch in der Kirche. Die biblische Legende beschönigt nichts, wir sollten das heute auch nicht tun.

In 1. Samuel 2 bleiben die Leidtragenden namen- und gesichtslos. Der Blick ruht – einseitig – auf der Institution und den Verantwortlichen. Dadurch kommt die Betroffenenperspektive in diesem Teil der Bibel nicht vor. Anderswo im Alten Testament geben z.B. die Psalmen traumatisierten Menschen aber durchaus Wort und Stimme.

Doch hier wird am erzählten Beispiel auf etwas anderes gezeigt. Ich lese das als eine Art geistlicher Fallanalyse. Die Geschichte soll anschaulich beschreiben, wie es zum Beinah-Untergang einer Religion kommen konnte. Da finde ich es richtig, dass die Verantwortlichen und nicht die Betroffenen im Blick sind. Niemand sollte auf den Gedanken kommen, die Opfer trügen am Ende noch eine Mit- und Selbstschuld an ihrem leidvollen Geschick.

Zunächst fällt in der Erzählung auf, wie hilf- und wirkungslos die Ermahnung des leitenden Geistlichen blieb. Die lustgeleitete Unverfrorenheit der Täter und die fassungslose Empörung des übergeordneten Verantwortlichen liefen letztlich doch Hand in Hand. Das peinliche Gerede der Leute provozierte erst einmal die Sorge um das Ansehen der Religion. „Was muss ich da hören?“ Diese erste Regung (Imageschaden!) mischte sich mit dem ahnungsvollen Schrecken davor, dass auch Gott durch so etwas herausgefordert werde.¹



Di., 29. Aug. um 19.00 Uhr
Offenes Gespräch zum
Thema dieses Textes

Die Redaktion des Gemeindebriefs lädt ein
Gemeindehaus

Doch das Gegenteil schien der Fall. Gott zog sich zurück. „Zu dieser Zeit kam es nur noch selten vor, dass der Ewige ein Wort mitteilte. Weit und breit gab es keine Vision mehr.“² Um das zu versinnbildlichen, wird in Kapitel 4 erzählt, dass das Gotteshaus geistlich „entkernt“ wurde. Die siegreichen Philister holten sich als Kriegsbeute die Bundeslade, die heilige Truhe für jene Steintafeln, auf denen die Gottesworte der 10 Gebote aufbewahrt wurden. Diese eindruckliche Vergegenwärtigung der Wüsten- und Wunderzeit Gottes mit Israel war nun weg, das Heiligtum entleert. In den heiligen Hallen und Herzen herrschte nur noch gespenstische Stille im wörtlichen und übertragenen Sinn. Der religiöse Machtmissbrauch hatte Auswirkungen auf das ganze Volk. Die Geistlichen verursachten eine großräumig um sich greifende Beziehungsstörung zwischen Gott und den Menschen. Hierzu hat die Barmer Erklärung von 1934 in ihrer 4. These eine wichtige Einsicht festgehalten. „Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen.“ Zu den Grundanliegen der Reformation gehörte die Freiheit des Gewissens. Schon aus dem Neuen Testament tönt der Ruf: „Zur Freiheit hat Christus uns befreit.“³ Die spirituelle Verfassung einer Gemeinde, einer Kirche und damit die Gesundheit des Glaubens hängen davon ab, ob diese Grund-Sätze beherzigt werden.

Kein einfacher Neuanfang

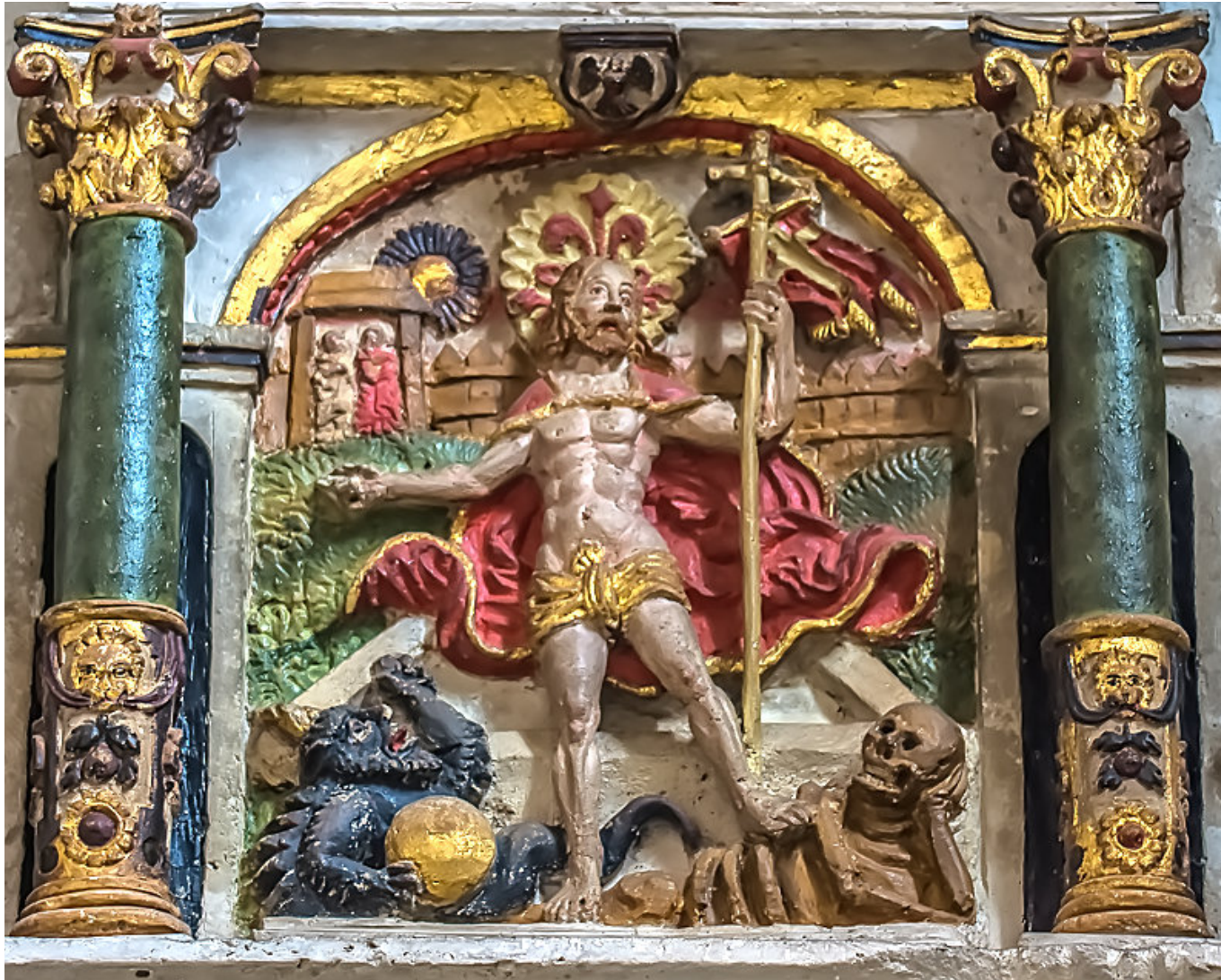
In jener Zeit wuchs der Namensgeber dieses biblischen Buches auf: Samuel. Als eine Art Lehrling oder Praktikant lebte er mit der Priesterfamilie am Gotteshaus. Inmitten dieses offensichtlichen Machtmissbrauchs und im Schatten des Untergangs macht er unerwartet eine geistliche Erfahrung. Im Verborgenen, zunächst nur für sich, erlebt er etwas, das man eigentlich bei den Amtsträgern vermuten würde. Doch sie hatten es verspielt. Gott redet mit ihm. Diese zarte Erfahrung wird sein Kompass.

Aus diesem jugendlichen Grundimpuls gewann er seine Autorität als neuer – letzter – „Richter“ in Israel. Als dann später die Bevölkerung danach verlangt, wie alle Völker einen festen Herrscher, institutionalisierte Obrigkeit, kurz: einen richtigen Staat haben zu wollen, triggert ihn das. Er weiß zu gut: Wo Menschen Macht über Menschen haben, kann es gefährlich werden. In 1. Samuel 8 wird erzählt: Eher er reagiert, geht er ins stille Kämmerchen. Er zieht sich ins Verborgene zurück, wo Gott ihn einst beim Namen rief und anfang, mit ihm zu reden. Man müsste weiterlesen und dem Erzählfaden folgen. Dann würde man sehen, wie sich das Machtthema als roter Faden durch das ganze Buch zieht. Man würde sehen, wie der erste König Saul – ein wahrer Hoffnungsträger – schließlich durch anmaßende Eigenmächtigkeit im Amt den Geist verliert, seine Würde, Contenance und Lebensfreude. Es ist immer das gleiche: Wer kann schon mit Macht richtig umgehen? Als es dann später keinen Richter mehr gab, kamen Propheten auf. Kritiker der Führungseliten, auch Kritiker des Volkes. „Die, die dieses Volk führen, verführen es. Und seine Geführten sind verwirrt.“ Verwirrt, verirrt, verloren.⁴ Aber das ist eine andere Geschichte zum gleichen Thema. Die Kraft und Wachheit, die einst in den Richtern war, ruht nicht. „Es soll nicht mit Macht und Gewalt passieren, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr.“ (Sacharja 4). Samuel wusste, wie er sich ihm öffnen konnte. „Er betete zu Gott.“⁵

Werner Busch

- 1 1. Samuel 2,22-25.
- 2 1. Samuel 3,1.
- 3 Galater 5,1.
- 4 Jesaja 9,15. Bibelübersetzungen variieren.
- 5 1. Samuel 8,6.

Der einzige Triumph im
Neuen Testament ist die
Auferstehung Jesu Christi
von den Toten, Tympanon
des Epitaphs für Armgard
von Bordfeld;
Foto: W. Busch.





Das musikalische Ausgestalten von Gottesdiensten macht uns viel Freude. Es macht auch ein wenig mehr Arbeit in Planung und Vorbereitung. Das ist der Grund für den noch nicht ganz vollständig gefüllten Plan. In den meisten Gottesdiensten (außer den Sommerferien und wenigen Ausnahmen) werden neben der Orgel noch weitere musikalische Zutaten zu hören sein, die zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Hagenbriefes noch nicht feststanden. In der Terminfunktion unserer Homepage sind wir dann zeitnah zu den jeweiligen Ereignissen auf dem aktuellen Stand. Auch Änderungen, die sich noch ergeben können, werden dort eingepflegt.

In Vorfreude und mit herzlichen Grüßen

Ihr Katharinen-Team

So., 09. Jul. 10.30 Uhr

PfarrerIn Astrid Berger (Klinikseelsorge)

Musik: Organistenschülerinnen und -schüler des D-Kurses

So., 16. Jul. 10.30 Uhr

Pfarrer i.R. Johannes Dose

Musik: Wolfgang Bretschneider

So., 23. Jul. 10.30 Uhr

Pfarrer i.R. Christian Teichmann

Musik: Hans-Dieter Meyer-Moortgat

So., 30. Jul. 10.30 Uhr

Pfarrer i.R. Christian Teichmann

Musik: Julia Fercho (Alt), Wolfgang Bretschneider (Orgel)

So., 06. Aug. 10.30 Uhr

Domprediger i.R. Joachim Hempel

Musik: Hanno Schiefner

So., 13. Aug. 10.30 Uhr

Prof. Dr. Klaus Wengst

Musik: Monika Reich

So., 20. Aug. 10.30 Uhr

Musik: Gebhard Decknatel

So., 27. Aug. 10.30 Uhr

Musik: Hans-Dieter Meyer-Moortgat

So., 03. Sep. 10.30 Uhr

Musik: Hanno Schiefner

So., 10. Sep. 10.30 Uhr

Musik: Hanno Schiefner



So., 17. Sep. 10.30 Uhr

Musik: Hans-Dieter Meyer- Moortgat, Ein Posaunenquartett

So., 24. Sep. 10.30 Uhr

Anlässlich des Welt-Alzheimertages in Kooperation mit der BS Alzheimergesellschaft
Julia Fercho (Alt), Hans-Dieter Meyer-Moortgat (Orgel)

So., 01. Okt. 10.30 Uhr – Erntedank

Musik: Hanno Schiefner

So., 08. Okt. 10.30 Uhr

Musik: Claus-Eduard Hecker (Orgel / Leitung), Posaunenchor

So., 15. Okt. 10.30 Uhr

Musik: Reinhard Feldmann (Posaune), Wolfgang Bretschneider (Orgel)

So., 22. Okt. 10.30 Uhr

Musik: Wolfgang Bretschneider (Orgel)

Do., 26. Okt. 19.30 Uhr

Semester-Eröffnungsgottesdienst in Kooperation mit esg und khg
Musik: Band der esg und Chor Pi-cantus

So., 29. Okt. 10.30 Uhr

Musik: Ulrike Hecker (Flöte), Wolfgang Bretschneider (Orgel)

Di., 31. Okt. 19.00 Uhr

Wort und Musik zum Reformationstag
Jörn Lindemann (Tenor), Claus-Eduard Hecker (Orgel)

So., 05. Nov. 10.30 Uhr

Musik: Wolfgang Bretschneider

So., 12. Nov. 10.30 Uhr

Musik: Ulrike Hecker (Flöte), Hanno Schiefner (Orgel)

So., 19. Nov. 10.30 Uhr – Volkstrauertag

Musik: Posaunentrio Hahnfeld & Co, Wolfgang Bretschneider (Orgel)

So., 26. Nov. 10.30 Uhr – Ewigkeitssonntag

Gottesdienst mit Totengedenken und Abendmahl
Musik: Kantorei, Hanno Schiefner (Leitung und Orgel)

So., 03. Dez. 10.30 Uhr – 1. Advent

Musik: Ulrike Hecker (Flöte)
Posaunenchor, Wolfgang Bretschneider (Leitung und Orgel)

Aktuelle Termine:
www.katharinenbraunschweig.de





Foto: Sobhan Ghajar,
Deut. Musikwettbewerb.

So., 03. Sep. 17:00 Uhr
Trio Lilium
 „Next Generation“ –
 „Women Composers“ – „Trios
 des femmes“
 Silvia Rozas Ramallal (Flöte)
 Max Vogler (Oboe)
 Knut Hanssen (Klavier)
 Konzertförderung Deutscher
 Musikwettbewerb



Foto: Künstler.

So., 8. Okt. 18.00 Uhr
Kammermusik von Barock bis Romantik
 Xing Li, Violine
 Yangzi Liu, Klavier
 Gemeindesaal, Spende am Ausgang



Foto: Astrid Junker.

Sa., 09. Sep. 18.00 Uhr
**Konzert für Sopran, Trom-
 pete und Orgel**
 Suoni Dorati
 Marleen Mauch, Sopran
 Hans Jacob, Trompete
 Marco Lemme, Orgel
 Kirche, Spende am Ausgang

So., 17. Sep. 18.00 Uhr
Orgelkonzert
 Claus Eduard Hecker
 Kirche, Spende am Ausgang

Sa., 23. Sep. 19.00 Uhr
Klavierkonzert
 In Kun Park
 Gemeindesaal, Spende am
 Ausgang



Foto: Künstler.

So., 15. Okt. 18.00 Uhr
**Sonaten
 für Violine Solo**
 von J.S. Bach
 und H.I.F. Biber
 Guido Eva, Violine
 Kirche
 Spende am Ausgang

So., 1. Okt. 18.00 Uhr
**Instrumental- und Vokalmusik der
 Renaissance**

Renaissance Musik Ensemble
 Lola Atkinson, historische Tripelharfe
 Miguel Callejas, Bariton
 Zink Maria Kruse, Renaissance Flöte
 Jemma Thrussell, Viola da Gamba
 Kirche, Spende am Ausgang

So., 22. Okt., 18.00 Uhr
„Journey to the Light“
 Von Bach bis Sting
 Max Jeschek, Gitarre
 Kirche
 Spende am Ausgang



Foto: René van der Voorden.



Taufen

Wir begrüßen die Täuflinge in der Gemeinschaft des christlichen Glaubens und wünschen ihnen und ihren Familien für die Zukunft Gottes Segen!

Christus spricht: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“

Markus 16



Trauungen

Wir gratulieren unseren Brautpaaren und erbitten Gottes freundliches Geleit für ihren gemeinsamen Lebensweg!

Bilder Taufe und Hochzeit:
S. Bruns;
Bild Trauerfeier: W. Busch.

Gott spricht: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm ein Gegenüber machen, das ihm entspricht.“

1. Mose 2

Trauerfeiern

Unter der Begleitung von Pfarrer Werner Busch und mit der Fürbitte unserer Gemeinde wurden einige Menschen dem Herrn über Leben und Tod anvertraut. Wir wünschen allen Trauernden Gottes Trost, Geborgenheit im Glauben und neue Zuversicht!

Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“

Johannes 11





**Nicht aufhören zu denken.
Kultur genießen.
Den Glauben lebendig halten.
Miteinander reden und singen.**

Dieses evangelische Bildungsangebot im barrierefreien Gemeindehaus am Hagenmarkt richtet sich an interessierte Bürgerinnen und Bürger aus ganz Braunschweig. Es verbindet Themen, Gespräch, Kultur und Musik.

Kompetente Referenten stellen allgemeinverständlich ihre Themen aus verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens vor. Neben der abwechslungsreichen musikalischen Gestaltung durch Iouri Kriatchko am Flügel ist auch Zeit für Kaffee und Kuchen an den gedeckten Tischgruppen im Großen Saal des Gemeindehauses. Meistens führt Werner Busch moderierend durch den Nachmittag. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr. Der Eintritt ist frei, eine Spende willkommen.

Verantwortet wird Mittwochmittag von den Braunschweiger Kirchengemeinden St. Katharinen und St. Magni. Einzelne Termine werden von der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen gefördert.

5. Juli

Letzter Termin vor den Ferien.

23. August

„Musik und Lyrik on the Rocks“

Beginn nach der Sommerpause.

30. August

„Das ehemalige Hagenbruchgebiet im Laufe der Jahrhunderte“

Vortrag von Pfr. i.R. Wolfgang Jünke.

Rückblick

In den zurückliegenden Monaten waren Themen rund um Natur und Naturschutz besondere Highlights. Dr. Gunter Karste vom Nationalpark Harz stellte die Entwicklung der Vegetation insbesondere rund um den Brocken dar. Faktenreich, anschaulich und mutmachend. In der Natur wirken erstaunliche Regenerationskräfte. Auf sie setzt die wissenschaftlich ausgerichtete Leitung des Nationalparks. Das derzeitige Bild ist schockierend. Vieles braucht noch Zeit. Aber das Neue, das kommen wird, wird besser sein als das Alte, das war.

Herr Werner Denneberg, Vorstandsvorsitzende des „Gewässerunterhaltungsverbandes Schunter“, hat aus seinem langjährigen Engagement im Bereich der Renaturierung der Schunter berichtet. Er erläuterte die historische und gegenwärtige Bedeutung der Schunter als Gewässer für Kirchen, Mühlen und Herrenhäuser. Über eine Reihe von Jahren wurde durch gezielte Eingriffe in den Verlauf erreicht, dass sich in und an der Schunter die Tier- und Pflanzenwelt sich wieder reicher entfalten kann.

Ausblick

Eine neue Themenreihe ist in Vorbereitung, Referenten sind angefragt und einzelne Zusagen sind bereits eingegangen.

Theologie ist viel mehr als nur Papier mit Druckerschwärze zwischen Buchdeckeln. Zur Theologie gehören auch die Zeiten und vor allem Menschen mit ihren Erfahrungen, Schicksalen und Emotionen. In einer lockeren Folge werden Ihnen historische Persönlichkeiten aus Theologie und Kirche vorgestellt. Wir werfen einen Blick auf wichtige Stationen ihrer Biografie und auf die Lebensumstände, die sie geprägt haben - ohne den Anspruch einer umfassenden Würdigung. Besondere

Aufmerksamkeit bekommen die theologischen Ideen und Aktivitäten sowie der Einfluss, den die jeweilige Person auf Kirche und Gesellschaft ausgeübt hat. Damit möchten wir Ihnen markante Ausschnitte aus der Theologie- und Kirchengeschichte lebendig vor Augen stellen. An verschiedenen Beispielen wird deutlich: Theologie und Glauben sind eine Art Weg-Orientierung auf der Reise durch den turbulenten Weltlauf. Wer sich mit Gott und dem Glauben beschäftigt, reagiert damit auf die große Zeitgeschichte und seine eigenen Lebenserfahrungen. Die kritische Distanz zu den ausgewählten Persönlichkeiten wird dabei unterschiedlich groß ausfallen. Aus dem zeitlichen Abstand und mit Hilfe historischer Forschung tritt heute manches klarer zutage als seinerzeit „im Eifer des Gefechts“. Nicht immer ist es möglich, affirmativ von jemandem zu lernen. Aber immer kann man an jemandem lernen. Dazu laden wir Sie herzlich ein.

Folgende Persönlichkeiten werden in den nächsten Wochen und Monaten vorgestellt werden:

13. September **Friedrich Wilhelm Raiffeisen**

Prof. Dr. Dr. Michael Klein (Hamm/Heidelberg), Vortrag via Zoom-Video-Schalte.

17. Januar 2024 **Johannes Daniel Falk –** **Komponist von „O du fröhliche“**

Vortrag von Gerhard Heufert (Eutin).

Zusagen noch ohne Terminierung sind Vorträge zu: Geschister Scholl, Elisabeth Schmitz, Johnny Cash, Gerhard Ebeling, Dorothee Sölle, Paul Tillich, Paul Schütz, Karl Heim.

Weitere Themen, auch wieder Lyrisches, Historisches u.a., sind ebenfalls in Planung.

Genauerer auf unserer Homepage:
www.katharinenbraunschweig.de.



Epitaph in St. Katharinen;
Bild: W. Heinemann.

Der Herr der zwei Epitaphe

Dieses Epitaph, welches an der Westseite des vierten Pfeilers im nördlichen Seitenschiff von St. Katharinen angebracht ist, wirkt eher zurückhaltend. Am Rand des durch zwei korinthische Säulen begrenzten dunklen Mittelfeldes stehen aus Alabaster gearbeitete Skulpturen der Maria und des Johannes. Vor den Säulen sind die Figuren des Mose und Johannes des Täufers zu sehen. Das bogenförmige, dunkle Mittelfeld läßt eine düstere, wolkenbewegte Malerei erkennen, an deren Rändern Maria und Johannes irgendwie wie beziehungslos hingestellt wirken, wo etwas zu fehlen scheint. Und tatsächlich fehlt das Kreuz als zentrales Element. Wir wissen nicht, wann und warum das Kreuz entfernt wurde, aber es fehlt schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die in lateinischer Sprache verfasste Inschrift läßt uns wissen, daß das Epitaph für Peter Tuckermann errichtet wurde, „gestorben am 27. Mai 1651, der in Braunschweig in der Kirche St. Katharinen neben den sterblichen Überresten seiner Ehefrau Anna Matthias, unserer sehr teuren Mutter begraben ist, haben wir, die überlebenden Kinder, Julius August und Dorothea dies Denkmal unter Tränen gesetzt.“

Zum Zeitpunkt seines Todes war Peter Tuckermann Abt von Riddagshausen, worauf in der oberen Kartusche des Epitaphs das Wappen mit einer Mitra und den gekreuzten Abtstäben hinweist.

Geboren wurde Tuckermann 1580 als Sohn eines Wollfabrikanten in Lennep im Bergischen Land. Er studierte ab 1599 an der Universität Helmstedt Theologie, kam 1608 zunächst als Kaplan an die herzogliche Schlosskapelle nach Wolfenbüttel, wo er schnell die Gunst des Hofes und des Oberhofpredigers, Generalsuperintendenten

und Konsistorialpräsidenten Basilius Sattler erlangte. Nach dessen Tod im November 1624 wurde er dessen Nachfolger in allen Ämtern und zusätzlich 1625 als 45. Abt von Riddagshausen eingesetzt.

Es war die Zeit des beginnenden 30jährigen Krieges mit seinen Verheerungen und verwickelten Bündnissen, mit Herzog Friedrich Ulrich, der sich schwankend durch die politischen und religiösen Verwicklungen zu lawieren suchte und mit dem wirkungsmächtigen Theologen Georg Calixt (1586-1656) an der Universität Helmstedt, der mit seiner frühauflärerischen Theologie den orthodoxen Lutheranern, wie Tuckermann, das Leben schwer machte.

Schon bald fühlte sich Tuckermann durch die Not der Zeitläufte und Arbeitsbelastung überfordert, er begann an körperlicher Schwäche zu leiden und sein Einfluß auf den neuen Herzog August nach dem Tod von Herzog Friedrich Ulrich 1634 sank. Er bat 1647 um seine Entlassung. Nur wenige Jahre später im Jahr 1651 starb er. Er wurde neben seiner ersten Frau in St. Katharinen begraben und nicht wie üblich in der Kirche des Klosters, dessen Abt er war.

Peter Tuckermann war zweimal verheiratet. Als junger aufstrebender Theologe heiratete er 1607 Anna Mathias, die Tochter eines Brauers aus Salzwedel. Sie gebar 5 Kinder, von denen nur zwei den Vater überleben sollten. Anna Matthias verstarb 1635.

In zweiter Ehe heiratete er 1637 Anna Hildebrand, die Tochter eines hohen Beamten aus Celle. Diese Ehe blieb kinderlos. Anna Hildebrand überlebte ihren Mann um 27 Jahre und starb 1678 im Alter von 82 Jahren.



Epitaph in Riddagshausen;
Bild: W. Heinemann.

Diese Anna Tuckermann muss eine ungewöhnliche und selbstbewusste Frau gewesen sein. Sie gründete auf Grundlage ihres beträchtlichen Erbvermögens 1677 ein Waisenhaus für arme Waisenkinder ab dem 4. bis zum 14. Lebensjahr. Dieses „Waisenhaus St. Annen“, auch „Tuckermannsches Waisenhaus“ genannt, bestand von 1681 bis zu seiner Auflösung 1935. Ab 1867 zog es von der Schützenstraße in die Holwedestraße um. Bis heute erinnert die „Tuckermannstraße“ an ihr Wirken.

Auch auf anderer Ebene bewies sie ihre Eigenständigkeit: Sie ließ schon zu ihren Lebzeiten, nämlich 1664, in der Klosterkirche zu Riddagshausen, neben dem Hochaltar, ein Epitaph errichten, welches sie selbst und ihren verstorbenen Ehemann in kniender Position zeigt. In der unteren Kartusche, unter einem Brett mit dem Namen „Petro Tuckermann“ findet sich die knappe Betextung: „Anna Hildebrands /so geboren den 30. November A(nn)o 1595 und ihrem Ehe-Herrn selig, gefolget den 30. Juni A(nn)o 1678 anhero setzen lassen A(nn)o 1664.“ Auf diese Weise hat sie dafür gesorgt, dass ihr Mann auch in der Kirche, dessen Abt er war, ein Denkmal erhielt und dass an diesem Ort ihres Mannes gemeinsam mit ihr gedacht werden konnte.

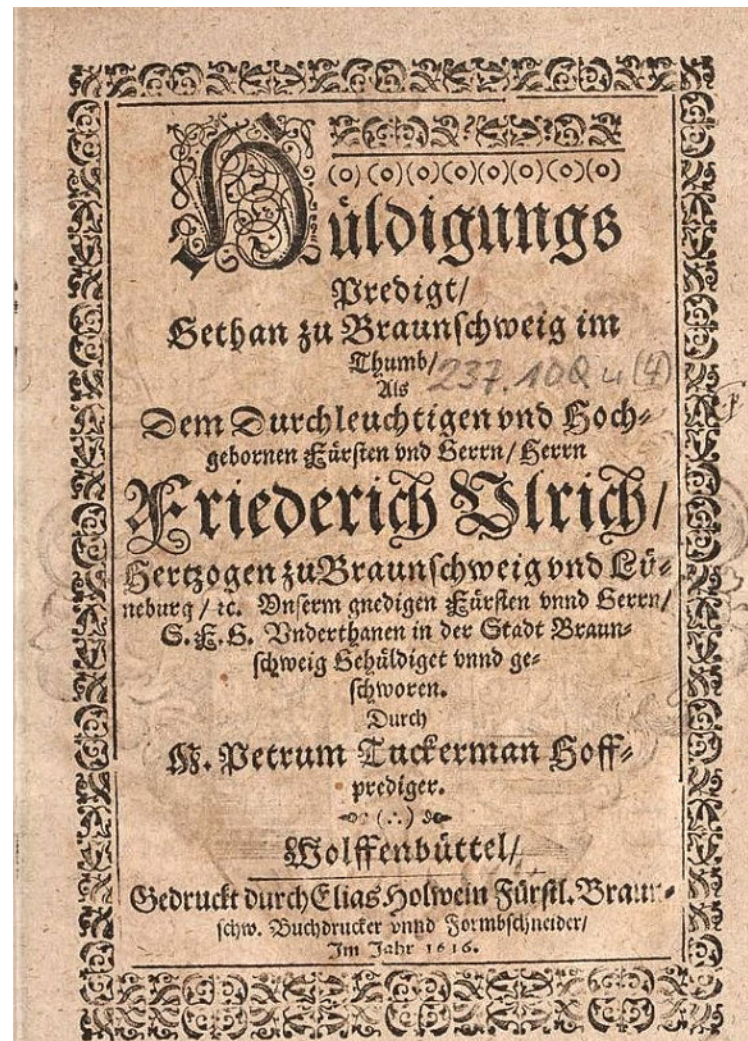
Auf diese Art ist Peter Tuckermann zum Herren über zwei Epitaphe geworden. Aber nicht nur das ist ungewöhnlich, sondern beide Epitaphe weisen auch eine Besonderheit auf. Auf dem Katharinen-Epitaph fehlt die Kreuzigungsdarstellung. Diese fehlt auch im Riddagshäuser Epitaph, obgleich auf einem Foto im Buch über das Klovster Riddagshausen

von Johannes Beste aus dem Jahre 1898 noch deutlich eine Kreuzigungsdarstellung zwischen den knienden Eheleuten zu erkennen ist. Sie wurde fachmännisch übermalt.

Warum, wann und durch wen wurden auf beiden Epitaphien die Kreuzigungsdarstellungen entfernt? Ob sich dieses Geheimnis noch lüften lässt?

Werner Heinemann

Huldigungspredigt für Herzog Friedrich Ulrich 1616, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel;
Foto: W. Heinemann.





aus Johannes Beste, Kloster
Riddagshausen, 1898;
Foto: W. Heinemann.

Der Beginenhof St. Katharina in Antwerpen

Nein, die Diamanten, die hier gehandelt und verarbeitet werden, gaben nicht den Ausschlag für unsere Reise ins belgische Antwerpen. Es war eher der Wunsch nach einer langen Zeit coronabedingter Deckelung eine lebensfrohe, genussfreudige, pulsierende und mit baulichem Charme ausgestattete Stadt zu erleben. Und von allem bekamen wir reichlich. So viel, dass wir es zu schätzen wussten, inmitten des lebendigen Universitätsviertels etwas versteckt auch eine Oase der Ruhe und Beschaulichkeit vorzufinden: Den Beginenhof St. Katharina an der Rodestraat.

Man betritt den Hof durch ein reich geschmücktes Portal, welches um 8 Uhr geöffnet und um 18 Uhr wieder geschlossen wird. In der Mitte des Hofes befindet sich ein liebevoll



mit Blumen, Hecken und Obstbäumen gestalteter Garten. Dieser ist umgeben von einheitlich gestalteten kleinen Beginenhäusern aus dem 16. Jahrhundert, die nur über kleine namentlich gekennzeichnete Torzugänge zu betreten sind. Von einer der Hauswände grüßt uns unter einem Baldachin eine Skulptur der Namenspatronin. Am nördlichen Rand des Hofes befindet sich die kleine Katharinenkirche mit einer Portrait-Büste der Heiligen über dem Eingang.

Wer aber waren nun diese Beginen? Seit dem 13. Jahrhundert bildeten sich in ganz Europa Gemeinschaften frommer Frauen, die sich keinem klösterlichen Orden anschließen wollten, jedoch eine ordensähnliche, gemeinschaftliche Lebensführung nach christlichen Grundsätzen anstrebten. Sie bestritten ihren Lebensunterhalt selbst und verfügten häufig über eigenes Vermögen. Im 16. Jahrhundert wandelte sich das Beginenwesen immer stärker zu einer Fürsorgeeinrichtung für bedürfti-





Foto: W. Heinemann.

ge Frauen. Elisabeth Sandfort hat 2017 in einem sehr materialreichen Buch das Beginenwesen in Braunschweig vom Mittelalter bis zum Ende des 2. Weltkrieges beschrieben.

Auch in Antwerpen bildete sich im Jahr 1246 eine derartige Gemeinschaft, die rasch anwuchs und 1546 bereits 200 Frauen umfasste. Die wechselvolle Geschichte Flanderns mit seinen wiederkehrenden Religionskriegen und wechselnden Herrschaftsverhältnissen blieb nicht ohne Auswirkungen auf den Beginenhof. Mal war man spanisch, dann habsburgisch, dann holländisch. Und 1789 beendete die französische Revolution vorerst das Beginenwesen in Antwerpen. Die Kirche im Beginenhof wurde konfisziert, versteigert und teils abgebrochen, nachdem der Brüsseler Besitzer die Kunstschatze nach Frankreich verkauft hatte.



1822 kauften Beginen den Hof zurück und errichteten 1827-1830 in der Apsis der alten Kirche eine neue Kirche im neugotischen Stil. Mit der Staatsgründung Belgiens 1830 kehrte etwas Ruhe ein und der Katharinenhof und seine Beginen konnten unbehelligt leben. 1986 starb die letzte im Hof lebende Begine.

Der Beginenhof in Antwerpen gehört nicht zu den 13 Beginenhöfen in Flandern, die es auf die Weltkulturerbe-Liste der UNESCO geschafft haben. Seinem Reiz als einem idyllischen Ort mit langer Geschichte tut dies aber keinen Abbruch.

Und noch eine Statue der Hl. Katharina lässt sich in Antwerpen entdecken: Mitten auf dem kleinen innerstädtischen Vrijdagmarkt steht sie auf einem Denkmalsockel, in unmittelbarer Nähe zum Plantin-Moretus-Museum, welches eine seit dem 16. Jahrhundert existierende Druckerei und Bibliothek beherbergt. Dies ist kein Zufall, ist sie doch als gebildete und belesene Königstochter auch Patronin der Buchdrucker, Bibliothekare und Philosophen.

Werner Heinemann





Fotos: W. Heinemann.

Bekanntmachung der
Auflösung des Landeskon-
sistoriums;
Foto W. Heinemann.

Landeskirchliches Amtsblatt.

Herausgegeben vom
braunschweigischen Landes-Konsistorium.

Wolfenbüttel, den 27. August 1923.

Nr. 2895. Bekanntgabe des Gesetzes über die Aufhebung des Braunschweigischen Landeskonsistoriums und des Gesetzes zur Abänderung der Staatsgesetze über den Emeritierungsfonds, die Landes-Pfarrwitwen-Versorgungsanstalt, den Pfarrbesoldungsfonds und die Trennung der vereinigten Opferei- und Schulvermögen, sowie der Verordnung über das Inkrafttreten der beiden genannten Gesetze. (Nr. 1325 L. S. vom 24. Aug. 1923.)

Die nachstehend abgedruckten Gesetze Nr. 187 und 188, sowie die Verordnung 189 werden hierdurch zur Kenntnis der kirchlichen Organe gebracht.

Wolfenbüttel, den 24. August 1923.

Braunschweigisches Landes-Konsistorium.
Sievers.

Nr. 187. Gesetz, die Aufhebung des Braunschweigischen Landes-Konsistoriums betreffend. (Vom 8. August 1923.)

Der Landtag hat das folgende Gesetz beschlossen. Es wird hierdurch verkündet.

§ 1.

Das Braunschweigische Landeskonsistorium wird aufgehoben.

§ 2.

Die vom Landeskonsistorium bislang geführten staatlichen Geschäfte gehen auf den Minister für Volksbildung über. Dieser ist befugt, sie einer anderen Behörde zu übertragen.

IX.

Die Kosten dieser Vereinbarung und ihrer Ausführung tragen der Staat und die Landeskirche je zur Hälfte.

Braunschweig, den 8. August 1923.

Das Braunschweigische Staatsministerium.

Dr. Jasper. Brotewohl. Rönneburg. Steinbrecher.

(Biegekl.)

Die vorläufige Kirchenregierung.

Dr. Zimmermann. Leo Herbst, Kirchenrat. Beckenroth, Kantor.

Die Braunschweigische Landeskirche wird unabhängig

Es gilt in diesem Jahr an ein Jubiläum zu erinnern, welches der wichtigste Meilenstein auf dem Weg unserer Landeskirche zur Unabhängigkeit von staatlicher Vormundschaft ist.

Vor 100 Jahren am 27. August 1923 verkündeten das Braunschweigische Staatsministerium und die vorläufige Kirchenregierung im Landeskirchlichen Amtsblatt die Abschaffung des für kurze Zeit in Braunschweigisches Landes-konsistorium umbenannte frühere Herzogliche Konsistorium.

Das Herzogliche Konsistorium war seit 1569 durch die von Herzog Julius erlassene Kirchenordnung die oberste Kirchenbehörde, mit der der Herzog als oberster Landesherr sein staatskirchenrechtliches Regiment ausübte. Über Jahrhunderte hinweg waren damit Staat und Kirche untrennbar miteinander verbunden. Das beinhaltete nicht nur die inneren kirchlichen Angelegenheiten, sondern z.B. auch das Schulwesen.

Diese staatskirchliche Verfasstheit der Kirche bedeutete freilich nicht, dass das Verhältnis zwischen den landeskirchlichen und den staatlichen Institutionen im Verlauf der Jahrhunderte nicht bereits einem zunehmenden Wandel unterworfen war. Spätestens mit den immer stärker artikulierten Forderungen der Bürgerschaft nach demokratischer Teilhabe in den Jahren 1832 und 1849 im Braunschweiger Herzogtum drängte auch die Kirche in Bezug auf die kirchlichen Verhältnisse auf Reformen. So konnte mit Unterstützung der Landesversammlung, dem Braunschweiger Ständeparlament, 1869 die Schaffung einer Landessynode der Braunschweiger Landeskirche durchgesetzt werden. Diese Landessynode wurde aus gewählten Mitgliedern aus dem Bereich der Kirche und aus staatlicherseits berufenen Mitgliedern zusammengesetzt (dazu ausführlich: Dietrich Kuessner, *Über die Geschichte der Landessynode 1869-1935*, 2 Bde., 2019).

Mit der Landessynode war dem Herzoglichen Konsistorium und dem Staatsministerium ein landeskirchliches Gegenüber erwachsen, welches seinen Einfluß auf die innerkirchlichen Angelegenheiten auszudehnen versuchte und damit einen Prozess der Verselbständigung und Minderung der staatliche Einwirkung beförderte. Doch erst die Revolution im November 1918 schuf die Voraussetzungen, die zu einem grundlegend veränderten Verhältnis von Kirche und Staat führten.

Zuerst änderte sich noch wenig. Mit der Abdankung des Herzogs Ernst August am 8. November 1918 und der Übergabe der Regierungsgewalt an den vorläufigen Arbeiter- und Soldatenrat war der Landeskirche plötzlich ihr Oberhaupt, ihr „summus episcopus“, abhanden gekommen. Die neue Obrigkeit in Gestalt der Volksbeauftragten Sepp Oerter und Minna Faßhauer, die beide keine Kirchenmitglieder waren, trat der Landeskirche gegenüber. Das Herzogliche Konsistorium wurde bei gleicher personeller Zusammensetzung in Landeskonsistorium umbenannt, die Abhängigkeit vom Staatsministerium blieb bestehen und die die Landeskirche betreffenden Erlasse des Arbeiter- und Soldatenrates wurden brav im landeskirchlichen Amtsblatt veröffentlicht.

Auch der Alltag der Kirchengemeinden blieb unverändert. Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen wurden durchgeführt wie vorher auch. Nur das Schulwesen erfuhr Neuerungen. Dem Dorfpfarrer wurde ab sofort die Schulaufsicht genommen und dem Staatsministerium übertragen. Das war von der Lehrerschaft schon lange gefordert worden und wurde nun verwirklicht.

Schwieriger waren die Fragen zu klären, die sich auf das zukünftige Verhältnis von Kirche und Staat bezogen. Wie sollte man auseinander kommen? Wie sollte sich die Kirche zukünftig finanzieren? Sollte die Kirche als privater Verein behandelt werden oder als öffentlich-rechtliche Religionsgesellschaft mit dem Recht auf Erhebung von eigenen Steuern zu ihrer Finanzierung? Wie sollte die Altersversorgung der Pfarrer sichergestellt werden, für die bislang der Staat gesorgt hatte? Was war mit dem Religionsunterricht an den Schulen und der Ausbildung von Theologen an den Universitäten? Wie sollte mit den auf älteren Rechtstiteln beruhenden Staatsleistungen an die Kirche umgegangen werden?

Auch die innerkirchliche Struktur musste den neuen Verhältnissen angepasst werden. Wie sollten die leitenden Organe der zukünftigen Selbstverwaltung der Kirche aussehen?

Braunschweiger Sonntagsblatt – Kirchliche Zeitung für die evangelischen Gemeinden Nr. 10 1923; Foto: W. Heinemann

Kundgebungen der Landeskirche.

Der 1. September d. Js. stellt einen bedeutsamen Wendepunkt in der Geschichte der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche dar. Solange die Staaten die Erkenntnis besaßen, daß das Wohl ihrer Bürger wesentlich von der sorgsamsten Pflege der Weltanschauung und Lebensauffassung abhängt, welcher die Kirche dient, konnten sich die Landeskirchen unter dem Schutz des Staates gedeihlich entfalten, indem sie Treue und Glauben, Zucht und Sitte, geistliche Durchbildung der Persönlichkeit, Ehrfurcht vor dem Heiligen — diese Grundpfeiler auch der staatlichen Ordnung — pflegten. Seit aber der Staat grundsätzlich religionslos ist, haben die Landeskirchen es als immer dringendere Pflicht empfunden, sich selbständig zu machen, sich ihre eigne Verfassung zu geben, an die Stelle einer vom Staat errichteten leitenden Kirchenbehörde ein durch freie Wahl der selbständigen Landeskirche gebildetes Landeskirchenamt an ihre Spitze zu stellen. Das ist mit dem 1. September d. Js. geschehen. An die Stelle der vorläufigen ist nunmehr die endgültige Kirchenregierung getreten, an der Stelle des staatlichen Konsistoriums steht das von der obersten Vertretung der Kirche, der Landes synode, gebildete Landeskirchenamt. Diese beiden Organe der Landeskirche zeigen hiermit den Gemeinden und Geistlichen des Landes den Beginn ihrer Tätigkeit an.

Im Sturm müssen alle Mann an Bord! „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!“ „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“ „Wachet, stehet fest im Glauben, seid männlich und seid stark!“

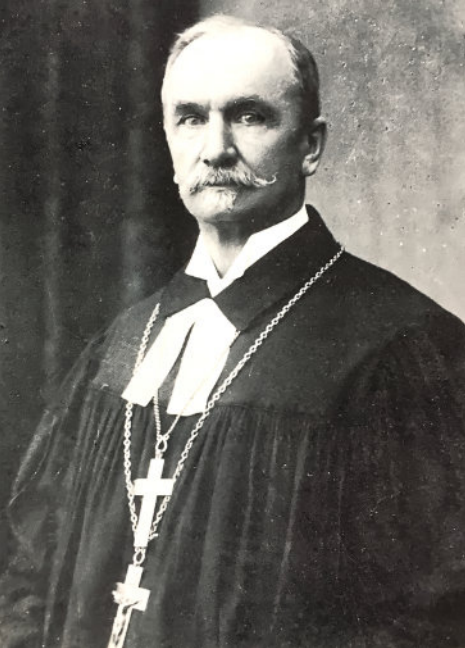
Die Braunschweigische evangelisch-lutherische Landeskirche. Die Kirchenregierung.

D. Bernewitz,	Dr. Breust,
Landesbischof.	Landeskirchenrat.
Niemann.	Schomburg.
	Zerbst.

Das Landeskirchenamt.

D. Bernewitz,	Dr. Breust,
Landesbischof.	Landeskirchenrat.
Heydenreich.	Meyer.

Wolfenbüttel, den 1. September 1923.



Alexander Bernewitz (1863-1935)
als Braunschweigischer
Landesbischof,
Archiv D.Kuessner;
Foto: W. Heinemann.

Es würde zu weit führen, die Diskussions- und Verhandlungsprozesse der Jahre 1918-1923 hier detailliert darzustellen. Es sei verwiesen auf Dietrich Kuessner, Die Braunschweiger Landeskirche zur Zeit der verfassungsgebenden Synode (1920-1923), in: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte Bd. 85, 1987, sowie Ders., Die Braunschweiger Landeskirche am Beginn der Weimarer Republik, in: o.a. Jahrbuch Bd. 82, 1984.

Seitens der Kirche wurde sehr zügig mit dem Neuaufbau begonnen. Anfang 1920 fanden Kirchenvorstandswahlen noch nach altem

Wahlrecht statt. Frauen waren ausgeschlossen und das aktive und passive Wahlalter ab 25 und 30 Jahre festgelegt, angesichts des 1918 eingeführten Frauenwahlrechts und eines Wahlalters ab 21 Jahren im öffentlichen Bereich doch sehr rückwärtsgewandt.

Im Oktober 1920 trat eine gewählte, verfassungsgebende Synode zusammen, die bereits im November eine neue Verfassung verabschiedete. An der Spitze der Landeskirche standen nun nicht mehr ein Herzog und ein Jurist oder Staatsminister, sondern ein Theologe als Landesbischof. Weitere Organe waren der als synodales Vertretungsorgan gestaltete Landeskirchentag (heute Landessynode), die Kirchenregierung sowie das Landeskirchenamt als Verwaltungsbehörde. Eine zentrale Landeskirchenkasse wurde eingerichtet, in die die neu eingeführte Landeskirchensteuer floss.

Von Seiten des Staates verlief der Trennungsprozess zäher. Das lag zum einen an den politischen Auseinandersetzungen zwischen radikal sozialistischen Positionen und Bestrebungen nach einer parlamentarischen Demokratie, zum an-

deren an den gewaltigen ökonomischen Problemen nach Ende des 1. Weltkriegs.

So dauerte es bis zum Sommer 1923, bis eine vertragliche Vereinbarung zwischen der Landeskirche und der Braunschweiger Staatsregierung getroffen wurde. Das Braunschweigische Landeskonsistorium wurde aufgelöst, das Staatsministerium bezahlte die Gehälter und Pensionen der Mitglieder des zukünftigen Landeskirchenamtes. Das Konsistorialgebäude am Schloßplatz in Wolfenbüttel erhielt die Landeskirche kostenfrei zur Pacht, sie mußte jedoch die Baulast übernehmen. Dieser Vertrag trägt u.a. die Unterschriften von Heinrich Jasper und pikanterweise von Otto Grotewohl, dem späteren Ministerpräsidenten der DDR.

Zu einer vertraglich geregelten Ablösung der bisherigen Staatsleistungen, wie es in der Weimarer Verfassung vorgesehen war, kam es nicht. Die Trennung von Kirche und Staat im Land Braunschweig blieb unvollständig.

Als erster Landesbischof wurde der Theologe Alexander Bernewitz (1863-1935) am 4.7.1923 von der Landessynode gewählt und am 16.9.1923 im Braunschweiger Dom in das neue Amt eingeführt. Ein neues Kapitel in der Geschichte der Braunschweiger Landeskirche wurde aufgeschlagen.

Werner Heinemann



Überlassen Sie Ihre letzten Wünsche
nicht anderen.



Wir beraten Sie ausführlich zur Bestattungsvorsorge.
Menschlicher Beistand. Seit 125 Jahren.

Carl Cissée
Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15
38100 Braunschweig
Telefon 0531 - 443 24

Illerstraße 60 (EKZ)
38120 Braunschweig
Telefon 0531 - 866 76 76

Von der klammheimlichen Umfunktionierung eines kirchlichen Gedenktages

Es ist in der Öffentlichkeit wenig bekannt, dass Christen von einer gesellschaftlichen oder staatlichen Verfolgung und Unterdrückung aufgrund der Zugehörigkeit zu dieser Religionsgemeinschaft am stärksten betroffen sind. Die katholische Hilfsorganisation „Kirche in Not“ schätzt, dass weltweit 200 Millionen Christen in über 50 Staaten davon betroffen sind.

So ist es nur folgerichtig, wenn die beiden großen christlichen Kirchen im Verlauf des Kirchenjahres diesen Sachverhalt mit einem Gedenktag im Bewußtsein ihrer Mitglieder verankern möchten. Die katholische Kirche hat den Stephanustag am 26.12. zum Gebetstag für verfolgte und bedrängte Christen ausgewählt.

Die Synode der Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) beschloss 2008 die Einrichtung eines jährlichen Bittgottesdienstes für verfolgte Christen, nachdem dies im Bericht des Rates der EKD mit folgenden Worten angeregt wurde: *„Es gibt Regionen der Welt, in denen Menschen Leib und Leben riskieren, wenn sie sich zum christlichen Glauben bekennen.(...) Dabei beziehe ich andere religiöse Minderheiten in meine Sorgen ein; doch zugleich kann ich die Augen nicht davor verschließen, daß heute weltweit Christen mehr als alle anderen von Bedrängnis und Verfolgung betroffen sind.“* (Wolfgang Huber, Ratsvorsitzender der EKD)

Als Tag wurde der zweite Sonntag der Passionszeit, der Sonntag Reminiszer, festgelegt. Das Kirchenamt der EKD wurde beauftragt, jährlich eine Veröffentlichung mit Informationen zur Christenverfolgung in einem Schwerpunktland herauszugeben. Und so erschienen umfangreiche Materialhefte zur Situation der bedrängten und verfolgten Christen: 2010 (Irak), 2011 (Indien), 2012 (Maghreb), 2013 (Indonesien), 2014 (Arabische Halbinsel), 2015 (Türkei), 2016 (Eritrea), 2017 (Zentralasien),

2018 (Ägypten), 2019 (Nigeria), 2020 (Syrien), 2021 (Indien).

Seit 2018 hat sich in St. Katharinen ein Kreis von Gemeindemitgliedern zusammengefunden, der den Bittgottesdienst mit dem jeweiligen Länderschwerpunkt vorbereitet und bei der Durchführung mitwirkt. Diese wunderten sich, dass seitens der EKD 2022 der Staat Belarus als Schwerpunktland benannt wurde.

Beim Lesen des Materialheftes ließ sich eine fast unmerkliche, aber nicht unwichtige Verschiebung des inhaltlichen Schwerpunktes feststellen. Im Zentrum stand die Verfolgung und Unterdrückung der Demokratiebewegung in Belarus durch das diktatorische Lukaschenko-Regime. Für eine Bedrängung oder Verfolgung von Christen allein aufgrund ihres Glaubens fanden sich keine Hinweise. Die Verfolgung und Unterdrückung von Christen erfolgt nach der Darstellung aufgrund ihres Engagements in der Demokratiebewegung. Nun gibt es zweifellos auch für Christen gute Gründe, sich dem Kampf gegen das Lukaschenko-Regime anzuschließen. Und selbstverständlich ist die Demokratiebewegung in Belarus jede Unterstützung wert. Aber die bisherige Zielsetzung an Reminiszer, der aufgrund ihres Glaubens verfolgten Christen zu gedenken, wurde verlassen.

Eine Anfrage bei der zuständigen Bischöfin der EKD Frau Bosse-Huber ergab, dass man sich bewußt davon gelöst habe, nur auf den Glauben abzustellen und das Thema „inklusiver“ habe angehen wollen, indem man die Fürbitte auf „Verfolgte und Bedrängte“ erweitern wolle.

Diese Linie setzte sich 2023 fort, indem als Schwerpunktland Äthiopien ausgewählt wurde. Auch den blutigen Konflikten in diesem Land liegen keine religiösen Gründe zugrunde, sondern machtpolitische Auseinandersetzungen, in denen Christen auf beiden Seiten sowohl als Opfer als auch als Täter zu finden sind.

Hier wird eine Tendenz sichtbar, die nicht mehr das Leiden und die Verfolgung von Christen wegen ihres Glaubens ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellen möchte, sondern das Thema auf das Gleis allgemeiner Menschenrechtsfragen verschiebt. Parteinahme für die eigenen Glaubensgeschwister wegen Verfolgung aus primär religiösen Gründen scheint nicht mehr opportun zu sein.

Im Raum der Meinungsbildung benutzt man dafür gerne das Mittel der sog. „Entgrenzung“. Dabei wird der Sinngehalt einer Sache so weit ausgedehnt, dass er an Kontur verliert und seines begrifflichen Kerns entleert wird. Dies führt entweder zu einer Marginalisierung des Kernanliegens, wie hier im Fall der Christenverfolgung oder zur Begriffs-

blase, in die alles irgendwie hinein passt. Für letzteres steht z.B. der zur Leerformel überdehnte Begriff des „Rassismus“.

Um zurückzukehren zur Leitidee dieses Gedenktages, haben wir daher in St. Katharinen am Sonntag Reminiszenz 2022 der verfolgten und bedrängten Christen in Indonesien und 2023 der in Katar gedacht, ganz im Sinne jenes Gedankens, wie er im Brief des Apostels Paulus an die Galater zu finden ist:

„Darum lasst uns, solange wir noch Gelegenheit haben, allen Menschen Gutes tun, am meisten aber denen, die mit uns im Glauben verbunden sind.“

(Brief an die Galater 6,10; Zürcher Bibel)

Werner Heinemann

Foto: Copyright OpenDoors.



Wie Geld Gutes tun kann ...

Wenn von Kirche im Zusammenhang mit Geld geredet wird, werden viele skeptisch. Zu sehr herrscht der Eindruck vor, Gutmenschen in der Kirche seien nett, können aber nicht mit Geld umgehen. Doch trotz aller Skepsis: Es gibt eine weltweit tätige Ökumenische Kreditgenossenschaft, die seit 1975 ein Erfolgsmodell ist: Oikocredit.

Gründungsmitglieder von Oikocredit waren Kirchen und kirchliche Organisationen. Ihr Ziel: faire Kredite für Menschen im globalen Süden und Partnerschaft in der Entwicklung. Die Kirchen waren in der Anfangszeit recht zögerlich bei der Anlage ihrer Rücklagen. Bald wurde klar, dass sich das Anlagekapital und damit die Wirksamkeit der Genossenschaft durch Investitionen von Privatpersonen steigern ließen. So gründete man »Förderkreise« als »Vereine von Oikocredit-Unterstützern«. (z. B. 1980 unseren

Förderkreis Niedersachsen-Bremen). Förderkreise wurden – neben den Kirchen – stimmberechtigte Mitglieder der Genossenschaft. Dadurch konnten Privatpersonen und Kirchengemeinden in Oikocredit-Anteile investieren. In Deutschland erwarben die Förderkreise Oikocredit-Anteile als Treuhänder für ihre Mitglieder. In anderen Ländern wurden andere Lösungen gewählt. In dieser Struktur erlebte Oikocredit in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung: Die Anzahl der Anleger*innen wuchs auf fast 60.000, das Anlagekapital auf über 1,2 Milliarden Euro.

Regulierungen des Kapitalmarktes in Deutschland machten ein neues Modell der Anlage erforderlich: eine einheitliche Form der direkten Geldanlage bei Oikocredit durch Investition in Beteiligungen.

So neu aufgestellt will Oikocredit neue Anlegerinnen und Anleger finden, die mit ihren

Einlagen unter anderem Kleinkredite in Afrika, Asien und Lateinamerika fördern wollen für Menschen, die sonst keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen haben. Mit diesen Kleinkrediten verbunden ist auch das Angebot von Lehrgängen. Die Menschen lernen, mit den Krediten zu planen und sinnvoll zu wirtschaften. Sie erfahren mehr über genossenschaftliche Organisation und über neue Techniken des Landbaus. Auch bekommen sie Zugang zu erneuerbaren Energiesystemen, die sie auf Ratenbasis finanzieren können. Dazu gehören u.a. solarbetriebene Smartphones, da nicht überall auf dem Lande ein Stromnetz vorhanden ist.

Informationstreffen Solar-
energie in einem Dorf der
Elfenbeinküste;
Quelle: Opmeer Reports,
Copyright Oikocredit .



Ein Beispiel: M-Kopa ist ein afrikanisches, in Nigeria, Uganda und Kenia tätiges Unternehmen, das solarbetriebene Geräte herstellt und auf Basis von Kreditkauf abgibt. Die Geräte werden mit kleinen Beträgen abbezahlt und Eigentum des jeweiligen Afrikaners. Dadurch wird es Menschen in Afrika ermöglicht, elektrische Geräte nutzen zu können bzw. schädliche Emissionen durch Dieselgeneratoren zu vermeiden. Dies ist eines der Projekte, das von Oikocredit gefördert wird.

Wer seine finanziellen Rücklagen für sinnvolle Zwecke einsetzen möchte, sollte eine Anlage bei Oikocredit erwägen. Diese ist ab 200 Euro möglich. Nähere Informationen gibt es auf der Webseite von Oikocredit Niedersachsen-Bremen oder im Oikocredit-Büro in der Goslarschen Straße 93 in Braunschweig (Tel. 0531 39399492).

Wer mehr über die Wirkung einer Anlage bei Oikocredit wissen will oder Interesse an einem Vortrag oder Workshop zu Themen wie faire Geldanlage hat, kann sich an die Geschäftsstelle des Förderkreises, ebenfalls in der Goslarschen Str. 93, wenden (Tel. 0531 2615586).

Wilfried Steen

Anzeige

| In Vollzeit oder Teilzeit ...

... sich verändern?

**als Pflegefachkraft
als Pflegehelfer*in**

Wir suchen Sie (w/m/d)



www. **job38.de** | bewerbung@thomaehof.de

- + Verlässliche Dienstplangestaltung
- + Gehalt nach AVB des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes
- + Tariflicher Urlaub
- + Weiterbildungsmaßnahmen
- + Betriebliche Altersvorsorge
- + Betriebliches Gesundheitsmanagement
- + Einarbeitung im erfahrenen Team



Stiftung St. Thomaehof

Die soziale Stiftung für Senioren in Braunschweig



Liebe Hagenbrief-Leserinnen und -Leser,

in die ESG ist wieder Leben eingezogen. Auch unser Sekretariat konnte neu besetzt werden. Immer wieder bleiben Leute am Schaukasten stehen und lesen. Bei der Vesperkirche in St. Magni haben wir unser Format Tea&Talk in Talk&Torte verwandelt und konnten neue Gesprächsimpulse einbringen. Zur Zeit bereiten wir die Aktion „Beim Namen nennen 2023“ vor, mit der an die Menschen gedacht werden soll, die im Zusammenhang mit Flucht verstorben sind. Ihre Namen oder, wenn diese nicht bekannt sind, ein Stück ihrer Geschichte, werden auf kleine Papierstreifen geschrieben. Diese Menschen sollen nicht vergessen werden. Daran wollen wir uns beteiligen. Deshalb gibt es auch in der ESG die Möglichkeit, Gedenkstreifen zu beschriften.

Thematisch beschäftigen wir uns mit Identität. Identität, die uns als Christen ausmacht, die mit unserer Herkunft und Nationalität zusammenhängt, die geprägt ist von sexuellem Erleben und dem sozialen Gefüge, in dem wir leben. Thomas Hofer, Christoph Goos, Cornelia Götz und Sebastian Klee begleiten uns auf unseren Entdeckungen. Gerne laden wir auch andere ein, dabei zu sein.

Besonders interessant waren in der letzten Zeit Gespräche mit ehemaligen ESG'lern. Das hat die Idee bestärkt, auf unserer Internetseite einen Alumnibereich einzurichten. Wenn Sie dazu noch Ideen haben oder vielleicht selbst ein Alumni sind: Bitte melden Sie sich.

In herzlicher Verbundenheit grüßen aus der ESG

Pfarrerin Kerstin Schenk und
Wiebke Walter aus dem Sekretariat

ESG-Team Juni 2023;
Foto: privat.





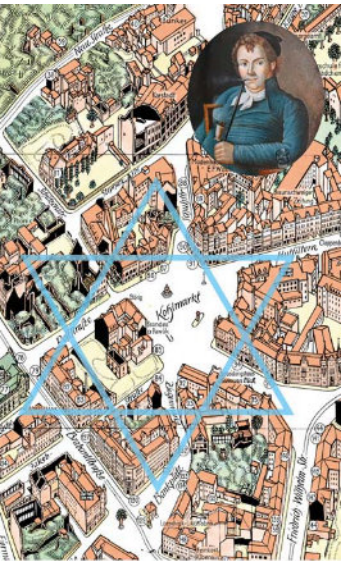
Fotos: privat.



Die Treffen des Gesprächskreises sind jeweils am dritten Dienstag des Monats um 16.00 Uhr im Gemeindesaal in St. Katharinen. Gäste sind, wie immer, herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Dienstag, 20. Juni 2023 **Israel Jacobson Bildkarte – Jüdisches Leben in der Region Braunschweig**

Bildquelle: GCJZ.



Menschen jüdischen Glaubens prägten diese Region. Hier liegen wichtige Wurzeln der jüdischen Reformbewegung. Die Ideen von Israeli Jacobson, fanden von hier ihren Weg in die Welt

Die Israel Jacobson Bildkarte lädt Besucher und Bewohner der Region Braunschweig ein diese einmaligen Schätze jüdischer Kultur zu betrachten. Sie ist zugleich ein lebendiges Zeugnis für Respekt, Achtsamkeit und Toleranz in, einer gelebtem Demokratie und ein klares Signal junger Menschen gegen Antisemitismus.

Dr. Christian Werner stellt uns dieses Projekt von Schülern und Schülerinnen der Neuen Schule Wolfsburg vor.

Im Juli findet kein Gesprächskreis statt!

Dienstag, 15. August 2023 **"Deportation Braunschweiger Juden während der NS-Zeit".**

Vortrag Prof. Michael Wettern.



Dienstag, 19. September 2023 **Jüdisch jetzt! „Lebensbilder jüdischer Gegenwart“**

Autorinnenlesung mit Andrea von Treuenfeld.

Die meisten Nichtjuden in Deutschland sind noch nie - oder zumindest nicht bewusst - einem jüdischen Menschen begegnet sind. Dementsprechend halten sich in der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft oftmals uralte Klischees oder bestimmen undifferenzierte Neuzuschreibungen das Bild. Wie aber sieht das jüdische Leben im heutigen Deutschland wirklich aus? Wie fühlen sich Jüdinnen und Juden in diesem Land? Und was bedeutet eigentlich jüdisch, wenn man sie selbst danach fragt?

In Gesprächen mit der Autorin haben eine Vielzahl Jüdinnen und Juden Einblicke in ihre Biografie gewährt. Ein überraschendes und informatives Buch, das die Vielfalt jüdischer Identitäten und jüdischen Lebens in Deutschland sichtbar macht und die Stimmen einer multikulturell geprägten Generation zu Gehör bringt, die - eine ganz neue Selbstverständlichkeit verkörpernd - in ihrer Diversität gesehen werden will.



Dienstag, 17. Oktober 2023
„Herbe Mischung“

Fernsehfilm Deutschland/Israel 2015

Zahra und Benni sind seit einem Jahr ein glückliches Paar. Gerade haben sie in München eine gemeinsame Wohnung bezogen.

Während Benni seinen Doktor in Botanik macht, hat Zahra einen kleinen Teeladen. Alles ist möglich, alles ist gut.

Doch als Bennis Opa stirbt, wird das junge Glück auf eine harte Probe gestellt. Denn Benni ist Jude, seine Familie lebt in Tel Aviv, Zahra ist Halb-Araberin – zumindest der Herkunft nach. Denn eigentlich hat sie sich damit nie wirklich auseinandergesetzt. Warum auch? Sie ist in München geboren und durch und durch deutsch, im Geburtsort ihres Vaters war sie gerade zweimal und das ist Jahrzehnte her.

Jetzt muss sie sich wohl oder übel damit befassen. Denn als sie mit Benni zur Beerdigung des Opas nach Tel Aviv reist, steht plötzlich im Mittelpunkt, was in München keine Rolle spielte. Bei der Beerdigung bekreuzigt sich Zahra am Grab, woraufhin Bennis Familie, die durch ein Missverständnis annahm, Zahra sei Jüdin, schockiert ist. Und es wird nur allzu deutlich: Bennis Vater Ephraim, ein General a.D., ist in den Jahren seiner Pension regelrecht zum Araberhasser mutiert und hat sein Haus in ein Fort Knox verwandelt. Erschwerend kommt hinzu, dass ein Araber den Großvater quasi auf dem Gewissen hat, denn der Opa bekam den tödlichen Herzinfarkt nach der Detonation einer Rakete

nahe seines Hauses. Wohl kaum der richtige Zeitpunkt, entscheiden Zahra und Benni, jetzt mit Zahras pikantem Halbblut herauszurücken, zumal die beiden nur zwei Tage bleiben wollen und Bennis Familie Zahra dann doch schnell ins Herz geschlossen hat.

Bis auf eine: Tante Edna, eine alte Jungfer, die nicht tolerieren kann, dass eine "Schickse" sich ihr geliebtes "Bubbele" geangelt hat. Sie ist es auch, die belauscht, dass Zahra mit Nachnamen Abdullah heißt. Nur leider kann sie das nicht mehr beweisen, denn Bennis Oma hat Zahras Pass verschwinden lassen. So müssen Zahra und Benni gezwungenermaßen übers Wochenende bleiben, an dem Edna nichts unversucht lässt, Zahra zu überführen. Vater Ephraim versucht ungelenk, sich seinem Sohn anzunähern, der vor drei Jahren nach einem Streit mit ihm die Familie und Israel verließ. Zwischen Zahra und Benni beginnt es zu kriseln, denn Zahra erkennt langsam ihren Freund nicht mehr wieder. Die Situation eskaliert ...



BILDKARTE JÜDISCHES LEBEN IN DER REGION BRAUNSCHWEIG

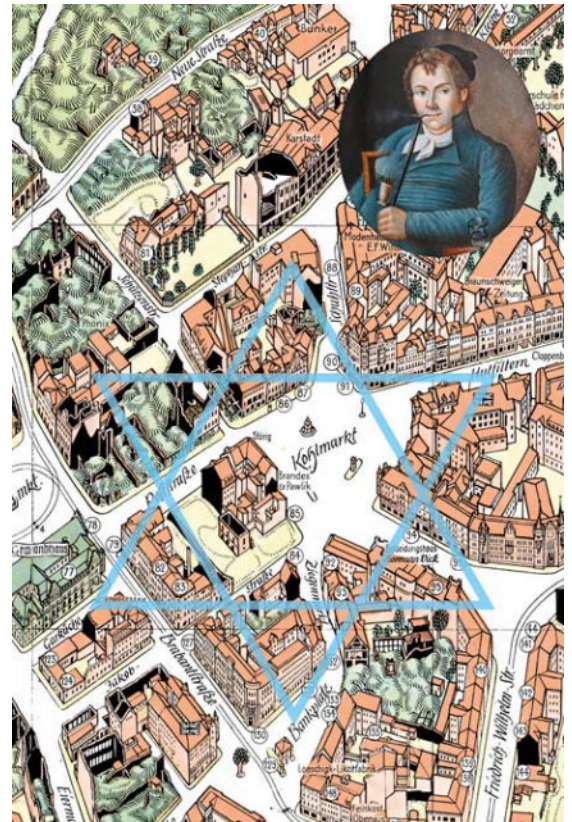
Die Israel Jacobsen Bildkarte ist das Ergebnis eines Projektes der Neuen Schule Wolfsburg. Es ist unter der Leitung des Lehrers und Medienpädagogen Dr. Christian Wegner durchgeführt und von ihm herausgegeben worden. Im Format eines größeren Stadtplans werden die Stadtkarten von Wolfenbüttel und Braunschweig des Braunschweiger Bollmann-Bildkarten-Verlags verwendet. In diese sind Orte jüdischen Lebens topographisch eingezeichnet. Das der Karte angehängte 48-seitige Text- und Bildheft schildert die historische Spurensuche einer Lerngruppe, die Jugendliche und Erwachsene durch die Region geführt hat. Neben Braunschweig und Wolfenbüttel fällt der Blick u.a. nach Groß Oesingen, Wöltingerode, Halberstadt, Goslar und Wolfsburg. Karte und Heft folgen im Wesentlichen wichtigen Lebensstationen des liberalen jüdischen Rabbiners und Pädagogen Israel Jacobson: 1786 in Halberstadt geboren, wurde er später u.a. in Braunschweig tätig. Beispielsweise geht auch das heutige Jacobson Gymnasium in Seesen auf eine dortige Schulgründung durch den jüdischen Gelehrten zurück.

Israel Jakobsen war Begründer des Reformjudentums, das bald weltweit liberale Gemeindegründungen nach sich zog. „Die Bildkarte soll die Wahrnehmung der Identität in dieser Region verändern“, wünscht sich Dr. Werner in seinem Nachwort. Sie soll an Beispielen zeigen, welche historische Bedeutung diese Region für die Entstehung des liberalen Judentums hatte - und umgekehrt: welche bis heute prägenden Spuren das Judentum in dieser Region hinterlassen hat. Ein besonderer Reiz liegt darin, dass in der übersichtlich gestalteten Broschüre der sachliche Informationsgehalt mit der Sichtweise von Schülerinnen und Schülern verknüpft wird. Eine Literaturliste im Anhang zeigt den Weg zu einer vertieften Recherche.

Im Ganzen will diese Karte eine Seh- und Erkundungshilfe auf dem Weg durch Stadt und Land sein. In übersichtlicher Darbietung macht

sie sichtbar, was durch die tiefgreifende Zäsur der Shoa weitgehend unsichtbar gemacht wurde bzw. in Vergessenheit geraten war. Die Herausgabe der Karte ist im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert worden und in der Buchhandlung Graff für 10 € erhältlich.

Werner Busch



Israel Jacobson Bildkarte

Jüdisches Leben in der Region Braunschweig

Ein Projekt von Schülern und Schülerinnen der Neuen Schule Wolfsburg

 Neue Schule Wolfsburg

Titel Bildkarte;
Quelle: israel-jacobson.de.

Um das Jahr 1160 gründete Heinrich der Löwe zur Erweiterung seiner herzoglichen Residenz Braunschweig die Teilstadt Hagen. Hier siedelten sich aus Flandern zugewanderte Tuchmacher und Wollweber an, die das ursprüngliche Feuchtgebiet östlich der Oker kultivierten.

Foto: W. Heinemann.

Von den Bürgern des Hagen wurde um 1200 mit dem Bau einer Kirche begonnen, die der Hl. Katharina gewidmet wurde. Sie bildete zusammen mit dem Hagenmarkt das Zentrum der neuen Teilstadt. Das Rad, mit dem die Märtyrerin Katharina der Legende nach umgebracht werden sollte, wurde zusammen mit dem Braunschweiger Löwen Bestandteil des Wappens der Teilstadt Hagen. An verschiedenen Stellen unserer Stadt können wir dieses Wappen heute noch finden.

Frage: An welchem Gebäude befindet sich das abgebildete Wappen?

Wenn Sie den Ort erkannt haben, schreiben Sie bitte bis spätestens zum 31.10.2023 Ihre Antwort an das Gemeindebüro, An der Katharinenkirche 4, 38100 Braunschweig oder per Email an katharinen.bs.buero@lk-bs.de

Auf die drei ausgelosten Gewinner wartet jeweils ein kleiner Preis.

Werner Heinemann



Nimbus Wolke

Nun laßt auch niederwärts, durch Erdgewalt
Herabgezogen, was sich hoch geballt,
In Donnerwettern wütend sich ergehn,
Heerscharen gleich entrollen und verwehn! –
Der Erde tätig leidendes Geschick!
Doch mit dem Bilde hebet euren Blick.
Die Rede geht herab, denn sie beschreibt;
Der Geist will aufwärts, wo er ewig bleibt.

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

